

# Turnosen, Englische und Heller – Frankfurts Währung im 15. und frühen 16. Jahrhundert

von Konrad Schneider

## Einführung

Im 13. Jahrhundert wurden erstmalig Mehrfachstücke der Pfennige geprägt, die bisher den Geldverkehr allein beherrscht hatten. Die neuen Münzen wurden Grossi oder Groschen genannt. In Mitteleuropa begann König Ludwig IX. (1226-1270) von Frankreich im Jahr 1266 mit der Prägung von Groschen zu 12 Pfennigen von Tours, den Turnosgroschen oder Turnosen mit einem Normgewicht von 4,22 g (58 aus der Pariser Mark von 244,75 g) aus Königssilber mit einem Feingehalt von 11 ½ Pfennig (Deniers) bzw. 0,958.<sup>1</sup> Ihr Feingehalt blieb zunächst stabil und wurde unter König Philipp dem Schönen (1285-1314) vorübergehend auf 0,718 abgesenkt, um danach bis um 1350 zum früheren Standard zurückzukehren. Die hier vollständig wiedergegebene äußere Vorderseiteninschrift um den Königsnamen und -titel lautet: BENEDICTVS SIT NOMEN DOMINI NOSTRI IHESV CHRISTI (Gelobt sei der Name unseres Herrn Jesus Christus) geht bis zum Rand, um ein Beschneiden zu verhindern. Auf der Rückseite zeigen die Turnosen das Stadtzeichen von Tours und die Umschrift TURONVS CIVIS im inneren Kreis und im äußeren Kreis zwölf Lilien, die die zwölf Pfennige von Tours anzeigen.<sup>2</sup>

Schon bald breiteten sich die Turnosen nach Osten aus und wurden in Frankreich von regionalen Machthabern, in Lothringen, den Niederlanden und im Rheinland nachgeahmt und dabei im Metallgehalt verändert. Zunächst hielten sich die Nachahmer streng an das Münzbild der Vorbilder, entfernten sich aber schrittweise davon und entwickelten eigene Groschensorten mit eigenem Münzbild. Zu diesen gehörte der 1368 vom Trierer Erzbischof Kuno von Falkenstein (1362-1388) erstmals geprägte Weißpfennig, der zur silbernen Hauptmünze des 1385/86 nach Vorläuferverträgen gegründeten Münzvereins der vier rheinischen Kurfürsten wurde.<sup>3</sup>

- 
- 1 In Frankreich setzte sich im 13. Jahrhundert das Königssilber (argent-le-roi) zu 11 ½ Pfennig (12 Pfennig = 1.000/1.000 fein) durch und hielt sich dort und in den Niederlanden bis um 1520. Erik AERTS u. Eddy VAN CAUWENBERGHE: Organisation und Technik der Münzherstellung in den Südlichen Niederlanden während des Ancien Régime, in: Harald WITTHÖFT u. a. Die historische Metrologie in den Wissenschaften, St. Katharinen 1986, S. 338-415, S. 393-397.
  - 2 Jean LAFAURIE: Les monnaies des rois de France, Paris und Basel 1951, S. 23-43; Manfred VAN REY: Einführung in die rheinische Münzgeschichte des Mittelalters, Mönchengladbach 1983, S. 148-152; zum Begriff: Edward SCHRÖDER: Der Turnose, in: Frankfurter Münzzeitung, 10, 1910, S. 18-24.
  - 3 VAN REY: Einführung (wie Anm. 2), S. 154-170; zum rheinischen Münzverein: Karl WEISENSTEIN: Das kurtrierische Münz- und Geldwesen vom Beginn des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Koblenz 1995; Niklot KLÜBENDORF: Studien zu Währung und Wirtschaft am

Aus dem südlichen Mittelrheingebiet kennen wir in Heidelberg geprägte Turnosen des Pfälzer Kurfürsten Ruprecht I. (1353-1390) und Planungen zur Turnosenprägung in Kaub (1368). Über Turnosen des Mainzer Erzbischofs Gerlach von Nassau (1354-1371) liegen Prägeanweisungen für Dieburg von 1368 und Miltenberg von 1370 vor. Überliefert sind mainzische Turnosen ohne Angabe der Münzstätte und aus Bingen.<sup>4</sup> Ab dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts begegnen Nennungen von Turnosen immer wieder in der Frankfurter schriftlichen Überlieferung.<sup>5</sup> Wie wichtig französische Königsturnosen auch noch Jahrhunderte später waren, belegt eine hessische Probe von 1543. Dabei ergab sich, dass im Jahr 1381 56 Turnosen eine Mark gewogen hatten. 1543 wogen 57 ¼ Turnosen eine Erfurter Mark zu 11 Pfennig 9 Grän (0,948), aus der sich 60 432/1092 Turnosen aus der feinen Mark ergaben.<sup>6</sup> Die Erfurter Mark entsprach bis auf den Zeitraum von 1442 bis 1490 (235,40 g) der Kölner Mark zu rund 233,8 g.<sup>7</sup>

Weitere Neulinge im Rheinland waren Nachahmungen der englischen Pennies (Sterlinge), die von König Heinrich II. (1154-1189) geschaffen worden waren. Sie entsprachen ungefähr dem im Rheinland dominierenden Kölner Pfennig, fassten schnell auf dem Kontinent Fuß und fanden Nachahmer in den Niederlanden, im Rheinland und in Westfalen. Die unter Herzog Johann I. von Brabant (1268-1294) in großen Mengen geprägten Sterlinge, Englisch oder „Brabantiner“ mit dem Brabanter Löwenwappen breiteten sich rheinaufwärts aus. Sterlinge oder Englisch fanden am Mittelrhein als Schillinge und halbe Weißpfennige schließlich Eingang in das System des rheinischen Münzvereins.<sup>8</sup> Sie wurden gelegentlich von Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz in Bacharach geprägt und für Kaub geplant, aber auch vom Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau.<sup>9</sup>

Die unterste Stufe des mittelrheinischen Geldumlaufes bildeten ab dem 13. Jahrhundert die Heller. Sie wurden erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts in der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall geprägt und haben von dort ihren Namen. Als

---

Niederrhein vom Ausgang der Periode des regionalen Pfennigs bis zum Münzvertrag von 1357, Bonn 1974, u. a. S. 189-195.

- 4 Heinrich BUCHENAU: Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz, Elsass, Hessen u. a. Gebieten, Halle (Saale), 1925, S. 17 (Kaub), 13 (Heidelberg), 27-29 (Mainz); Julius MENADIER: Ein Heidelberger Turnosgroschen des Kurfürsten Ruprecht I., Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog von Bayern, in: Berliner Münzblätter, 1898, Sp. 1839-1843; s. a. Konrad SCHNEIDER: Pfälzische Münzen des Mittelalters, in: Volker RÖDEL (Hrsg.), Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter, Regensburg 2000, S. 155-164.
- 5 Friedrich August FINGER: Ueber Frankfurter Turnosen, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, N. F. 1, 1860, S. 300-317.
- 6 Staatsarchiv Marburg, 17 I, 1626, Probe des Kasseler Münzmeisters Georg Anickthurn (Eingehorn, Einkhur) und des Wardeins Johann Harnisch, unklar ob Philipp III. (1270-1285), Philipp IV. (1285-1314), Philipp V. (1316-1322) oder Philipp VI. (1328-1350)
- 7 Gerhard KRUG: Die meißnisch-sächsischen Groschen 1338 bis 1500, Berlin 1974.
- 8 VAN REY: Einführung (wie Anm. 2), S. 143-148; KLÜBENDORF: Studien (wie Anm. 3), passim.
- 9 Wolfgang HEB: Die Münzstätte Bacharach, in: Friedrich Ludwig Wagner (Hrsg.), Bacharach und die Geschichte der Viertälerorte Bacharach, Steeg, Diebach und Manubach, Bacharach 1996, S. 133-156; Sammlung Dr. Rudolph WALTHER, Mainz, Mittelrhein I: Mainz, Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt a. M., Katalog 275, Frankfurt 1971, Nr. 71; BUCHENAU: Untersuchungen (wie Anm. 4), S. 17 (Bacharach), S. 29f. (Mainz).

leichte Pfennige breiteten sie sich schnell über Süddeutschland aus, erreichten um 1230 das Mittelrheingebiet und verdrängten die regionalen Pfennigwährungen. Wie andere wichtige Münzen wurden sie nachgeahmt, dabei wurde das ursprüngliche Münzbild mit der Hand und dem Spaltkreuz ganz oder teilweise aufgegeben. Weil sie nach und nach an Substanz verloren, wurde in den schriftlichen Überlieferungen in „alte“ und „junge“ Heller unterschieden.<sup>10</sup>

### Die königliche Münzstätte Frankfurt a. M.

Frankfurt war ab etwa 1160 königliche Münzstätte, die gleichermaßen Wetterauer Brakteaten sowie Pfennige und halbe Pfennige (Hälblinge) im Stil der Kölner Pfennige herstellte. Im Jahr 1235 überließ König Heinrich (VII.) den Bürgern die Hälfte der Münzeinkünfte, König Richard von Cornwall bestätigte dies 1257. Bis ins frühe 14. Jahrhundert werden königliche Münzmeister genannt. Die Münzstätte blieb in der Hand des Königs und wird in der schriftlichen Überlieferung im Zusammenhang mit Hellern genannt. 1329 gestattete Ludwig der Bayer den Sayner und Nassauer Grafen die Prägung von Hellern nach Nürnberger, Frankfurter und Speyerer Vorbild, so dass auf Frankfurter Heller geschlossen werden muss, ohne dass aus dieser Zeit Heller bekannt sind, die Frankfurt zugeschrieben werden können. 1333 wird ein Haus mit einer auch in der Folgezeit genannten Hellermünze erwähnt. 1340 überließ Ludwig der Bayer dem Nürnberger Schultheißen Konrad Groß und dessen Frankfurter Partner Jakob Knoblauch die Frankfurter Münze und gestattete beiden auch die Prägung von Pfennigen, nachdem er ihnen im November 1339 das Schlagen von Hellern erlaubt hatte. Am 18. Februar 1345 empfahl Ludwig der Bayer Jakob Knoblauch und dessen Genossen die Prägung von Turnosen, von denen  $63 \frac{3}{4}$  aus der Frankfurter Mark geschlagen werden durften.<sup>11</sup> Es sind jedoch keine Turnosen Ludwigs des Bayern aus Frankfurt bekannt. Wiederholt und mit guten Argumenten, jedoch ohne zwingenden Beweis, ist Frankfurt als Münzstätte von Turnosen mit den Titeln KHAROLVS REX und KHAROLVS IMP bezeichnet worden.<sup>12</sup> Als 1659 Hessen-Darmstadt vermutlich im Zusammenhang mit der Abwicklung einer alten Zahlungsverpflichtung in Frankfurt nach dem Wert eines Rechenpfundes anfragte, berief sich Frankfurt auf diese Prägeanweisung und erklärte, dass auf der Grundlage von 63 Turnosen aus der 15 Lot (0,938) haltenden Mark ein Turnose  $12 \frac{7}{8}$  Kreuzer wert war. Dies ergäbe Turnosen mit einem Normraugewicht von 3,71 g und einem Normfeingewicht von 3,48 g.<sup>13</sup>

10 Konrad SCHNEIDER: Pfennige – Heller – Kupfergeld. Kleingeld im Rheinland vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert, Speyer 2003.

11 Niklot KLÜBENDORF: Die Fundmünzen vom Siedlungsplatz Krutzen bei Kalbach, Stadt Frankfurt a. M., in: Frankfurter Fundchronik der Jahre 1980-1986, Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, XI, 1988, S. 69-86, 78-80, genaue Darstellung mit Quellen- und Literaturbelegen.

12 Niklot KLÜBENDORF: The KHAROLVS Gros and the Aftermath of the Gros tournois in Hesse, in: Nicholas MAYHEW: The Gros Tournois. Proceedings of the Fourteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, Oxford 1997, S. 453-466.

13 StA DA, E 10, 910.

1346 forderte Karl IV. die Stadt zur Einrichtung einer Münze auf, überließ dem Rat Münzfuß und Feingehalt und benannte mit Zustimmung des Rates einen Wardein. Damit gewann die Stadt ähnlich wie andere aufstrebende Städte im Spätmittelalter Einfluss auf die Münze und Kontrolle über deren Erzeugnisse. Um 1350 verfügte sie die Vorlage aller Heller vor ihrer Verwendung im Handel und beim Wechsel zur Kontrolle und erklärte, alte Heller seien Basis der Frankfurter Währung.<sup>14</sup> Nachdem Kaiser Karl IV. 1356 angeordnet hatte, die Nürnberger Heller zu kennzeichnen, wurden in Frankfurt Heller mit Adler und Krone geschlagen.<sup>15</sup> 1368/69 konzentrierte der Kaiser die Hellerprägung im Reich auf Frankfurt, Nürnberg, Schwäbisch Hall und Ulm und legte einen Feingehalt von 0,333 fest.<sup>16</sup>

Die Frankfurter Münze gewann neues Leben, als König Ruprecht ab 1401 erste Goldgulden prägte und eine Reichsgoldprägung beginnen wollte. 1404 hatte er vor, in Frankfurt hochfeine Dukaten, Turnosen, Englisch, Pfennige zu zwei Hellern und Heller zu prägen. Der Frankfurter Rat riet von Dukaten ab und meinte sicher zu recht, die gegenüber den Goldgulden höherwertigen Dukaten würden schnell aufgewechselt und aus dem Geldumlauf verschwinden. Noch massiver war der erfolgreiche städtische Widerstand gegen die geplante Silberprägung, weil Frankfurt fürchtete, das Gleichgewicht des Währungssystems könne gestört werden. Ruprecht prägte in Heidelberg und Frankfurt einige Goldmünzen, ohne dass es ihm gelang, der gewünschten Reichsprägung Dauer zu verschaffen.<sup>17</sup>

Erst seinem Nachfolger Sigismund gelang es 1418, die Frankfurter Reichsmünze wiederzubeleben, die bis 1529 Goldgulden prägte und bis 1574 bestand. Ihre Gulden lehnten sich in Gewicht und Feingehalt an die Gulden des Rheinischen Münzvereins an. Sigismund gründete auch in Nördlingen (1418) und Basel (1425) Reichsgoldmünzen, von denen die letztere 1509 nach Augsburg verlegt wurde. Weitere Reichsmünzstätten sollten in Aachen, Dortmund und Köln entstehen, von denen nur die in Dortmund zustande kam<sup>18</sup>. Standort der Frankfurter Reichsmünze war der Brückhof an der Alten Brücke, der schon im 12. und 13. Jahrhundert Sitz der königlichen Münze und wohl auch Sitz der städtischen Münze im 15. Jahrhundert war. Doch auch andere Gebäude dienten als Unterkunft, wie das von Stephan Scherff, 1424 bis 1433 königlicher Münzmeister in Frankfurt, erworbene Haus zur Weinrebe.<sup>19</sup>

14 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M. (künftig: ISG), Münzakt, 1.

15 Walter HÄVERNICK: Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Marburg 1936, u. a. S. 4-7; SCHNEIDER: Pfennige (wie Anm. 10), S. 50 f.; Julius CAHN, Eine königliche Hellermünze in Frankfurt a. M. in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, in: Mitteilungen für Münzsammler, 7, 1928, S. 183 f.; KLÜBENDORF: Krutzen (wie Anm. 11), S. 74-76.

16 Michael ROTHMANN: Die Frankfurter Messen im Mittelalter, Stuttgart 1998, S. 257.

17 EBD. S. 256-259.

18 Joachim WESCHKE: Die Reichsgoldprägung Deutschlands im Spätmittelalter bis 1450, Diss. Berlin 1955; WEISENSTEIN: Trier (wie Anm. 3), u. a. S. 83-98; ROTHMANN: Messen (wie Anm. 16), S. 197-255.

19 Joachim WESCHKE: Stephan Scherff, ein Münzmeister aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, 12, 1952, S. 225-238; Hans MÖLLER: Topographie der Frankfurter Münzhäuser und Prägestätten, in: Einblicke in Geldgeschichte

Erste Münzmeister und Unternehmer der Reichsgoldmunze Frankfurt wurden auf fünf Jahre Vois von der Winterbach und Jakob Proglin, zuvor badischer Münzmeister in Pforzheim. Mit der Benennung des Wardeins besaß die Stadt Frankfurt eine Kontrolle über die Münze. Die Familie von der Winterbach stellte mehrere Münzmeister. Thielmann und Vois von der Winterbach wurden 1412 vom Trierer Kurfürsten Werner von Falkenstein (1388-1418) mit den Münzstätten Koblenz und Oberwesel belehnt und dies 1415 unter dem Einschluss von Offenbach bestätigt, wo Werner über seine Familie Landesherr war. 1418 wechselte Vois nach Frankfurt und wurde 1420 Bürger, während Thielmann bis um 1423/25 in trierischen Diensten blieb und sich 1431/32 als Münzmeister an der Reichsmünze Frankfurt bewarb.<sup>20</sup> 1423 wurde Vois Münzmeister des Grafen von Holland und Hennegau in Luxemburg und 1427 des Kurfürsten von Mainz, der ihn zuvor gefangen gesetzt hatte, als Mainz gegen die Reichsmunzstatten und deren Münzmeister vorging. Vois beriet die Stadt Frankfurt in Munzsachen, war ihr erster Münzmeister, erwarb Haus- und Grundbesitz, verkaufte der Stadt die Münze im Bruckhof und starb 1464.<sup>21</sup>

In Dortmund begann Sigismund 1419 mit der Prägung von Goldgulden und Weipfennigen in der Art von Turnosen samt Teilstücken.<sup>22</sup> Ebenfalls 1419 erteilte er der Stadt Mainz das Recht zur Prägung von Turnosen zu 18 Hellern, Englisch und Hellern im Namen des Königs und der Stadt. Im Jahr 1420 ließ Mainz Turnosen und Englisch schlagen. Ein um 1450 tätiger niederrheinischer Wardein führt in einer Valuation Mainzer Prägungen auf: *mentzer tornsche*,  $\frac{1}{2}$  *tornsch nid* [und] *ortgyn* und damit ganze halbe und Viertelturlosen sowie *mentzer thornys mit zwen radern*, *mentzer drylinck* und bischoffliche Turnosen, alle mit dem gleichen Feingehalt von  $9 \frac{1}{2}$  Pfennig = 0,792.<sup>23</sup>

Von 1429 bis 1431 war die Reichsgoldmunze Frankfurt im Besitz der Stadt Frankfurt. Dann verpfändete sie Sigismund mit den Reichsmunzen Nördlingen und Basel an den Reichserbkammerer Konrad von Weinsberg, nachdem er nicht den gewünschten finanziellen Nutzen ziehen können. Dessen Familie betrieb die drei verpfändeten Reichsmunzen bis zu ihrem Aussterben 1503. Danach gelangten sie im Erbgang an Eberhard von Eppstein-Königstein und 1535 an dessen Adoptivsohn Graf Ludwig II. von Stolberg-Königstein. Nördlingen prägte ab 1496 mit fränkischen Schillingen erste Silbermünzen. Nach dem Umzug der Baseler Reichsmünze nach Augsburg wurde dort

---

und Medaillenkunde. Frankfurter Numismatische Gesellschaft 1906-2006, Frankfurt 2006, S. 135-197.

20 ROTHMANN: Messen (wie Anm. 16), S. 213, 218 f., passim; Karl WEISENSTEIN: Thilmann von der Winterbach – Münzmeister in kurtrierischen Diensten, in: Geldgeschichtliche Nachrichten, 37, 2002, S. 179-182; Anja MEESENBURG: Die Münzmeister der Reichsmünze Frankfurt am Main im Bürgerrecht: in Geldgeschichtliche Nachrichten, 43, 2006, S. 5-11.

21 Walther Karl ZÜLCH: Frankfurter Künstler 1223-1700, Frankfurt 1935, S. 65, 75-76; MÖLLER (wie Anm. 19), S. 147.

22 Peter BERGHAUS: Die Münzen von Dortmund, Dortmund 1978.

23 Wolfgang DOBRAS: Freier als die Römer je gewesen? Munzrecht und Stadtfreiheit in Mainz um 1420, in: Rainer ALBERT (Hg.): Die Münzstätten Mainz und Wiesbaden, Speyer 2003, S. 41-57; Konrad SCHNEIDER: Untersuchungen zum rheinischen Geldumlauf um 1450. Aufzeichnungen eines unbekanntenen rheinischen Wardeins, in: Düsseldorfer Jb, 74, 2003, S. 45-103, S. 90; Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln, 958, fol. 16 u. 17.

ebenfalls Silbergeld geschlagen; Frankfurt stellte erst in der Endphase nach 1535 Silbermünzen her.<sup>24</sup>

### Das städtische Münzrecht und erste Projekte

In Frankfurt scheiterte Sigismund bei seinem Silbermünzprojekt am Rat der Stadt, der erklärte, mit den umlaufenden Silbermünzen zufrieden zu sein, eine Verunsicherung der Messegäste durch neue Silbermünzen befürchtete, die Herausgabe der bereits fertigen Stempel untersagte und damit die Aufnahme der Prägetätigkeit verhinderte.<sup>25</sup> Als Sigismund erkannte, dass er gegen den Widerstand der Stadt keine Silberprägung zustande bringen konnte, führten Verhandlungen und Zahlungen der Stadt an den König zur Erteilung des Münzrechts am 6. Mai 1428. Sigismund gestattete der Stadt die Prägung von Turnosen, Englischen und Hellern.<sup>26</sup> Wiederholt verfügte der Rat, dass Turnosen (Alturnos), (Lewen) Englische und alte Heller die alleinige Währung in der Stadt sein sollten.<sup>27</sup> Frankfurt blieb bis ins 16. Jahrhundert dabei und schuf sich eine stabile lokale Währung. Am 12. Juni 1441 teilte es den Städten Friedberg, Wetzlar, Limburg, Butzbach und Montabaur mit, die schwäbischen und „rauen“ Heller verboten zu haben, die in großen Mengen in die Stadt kamen.<sup>28</sup> Als die vier Kurfürsten im Oktober 1471 baten, die Abwertung ihrer Weißpfennige von neun auf acht Heller aufzuheben, entgegnete die Stadt, die Frankfurter Silbermünzen seien die einzige zulässige Währung.<sup>29</sup>

Unterlagen zur Prägung von Turnosen, Englisch und Hellern sind von 1426 bis ins frühe 16. Jahrhundert erhalten. Sie und das nachfolgende erhaltene Schriftgut sind überwiegend Abrechnungen der Münze über den Erwerb und die Verarbeitung von Silber zu Münzen, dazwischen Verträge mit dem Münzpersonal. Insgesamt bietet die Überlieferung einen fragmentarischen Eindruck und beschränkt sich in den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts fast nur noch auf Zahlenwerk. Dies erschwert einen Einblick in die städtische Münzpolitik, die durch ein starres Festhalten an den einmal gewählten Münzen einschließlich der Qualität und des Münzbildes gekennzeichnet war. Frankfurt blieb in seiner Währungspolitik autark, obwohl es weitgehend

24 Konrad SCHNEIDER: Die Münzprägungen des Grafen Ludwig II. von Stolberg-Königstein (1535-1574) in der königlichen Kammermünze Frankfurt a. M. sowie in Königstein und Oberursel, in: Nassauische Annalen, 118, 2007, S. 277-290.

25 ROTHMANN: Messen (wie Anm. 16), S. 258 f.

26 ISG, Privilegien, 323; ROTHMANN: Messen (wie Anm. 16), S. 259. In Frankfurt galten folgende Währungsverhältnisse: 1 Pfund = 20 Schilling zu je 9 Hellern, 1 Gulden zu 24 Schilling zu je 9 Hellern als Rechenwährung sowie 1 Turnos zu 20 Hellern, 1 Englisch zu 7 Hellern als Spezieswährung. Friedrich BOTHE: Die Entwicklung der direkten Besteuerung in der Reichsstadt Frankfurt bis zur Revolution 1612-1614, Leipzig 1906, S. 3-11.

27 ISG, Münzakten, 626; Achill. Augusti von LERSNER Nachgehohlte vermehrte und continuirte Chronica der weitberühmten freyen Reichs-, Wahl und handelsstadt Frankfurth am Mayn, 2, 1, Frankfurt 1734, S. 575 f., 579: 1460, 1467, 1469, 1515 und 1516.

28 ISG, Münzakten, 477-478.

29 Ebd., 576-580.

in das Gebiet des Rheinischen Münzvereins eingebettet war.<sup>30</sup>

Das Gebiet des Rheinischen Münzvereins wurde durch die Hauptmunzstatten der vier Kurfürsten mit Geld versorgt. Im Lauf des 15. Jahrhunderts schlossen die Kurfürsten ihre Münzstätten in der Regel bis auf eine einzige. In Mitteleuropa lässt sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Rückgang der Pragemengen feststellen, der auf Mangel an Munzmetall beruhte. Erst die Erschließung neuer Silbervorkommen in Sachsen und Tirol sowie von Gold in Afrika ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert sorgte für Entspannung.<sup>31</sup> Frankfurt war zum Beginn seiner nachweislichen Münzprägung 1452 nur von wenigen Münzstätten umgeben. Kurmainz verlegte seine Hauptmunze Bingen nach der Eroberung von Mainz im Jahr 1462 nach Mainz und schloss bald danach auch die Goldmunzstatte in Höchst. Hanau besaß zwar seit 1368 das Munzrecht für Babenhausen, nahm es aber erst im späten 16. Jahrhundert wahr. In der Wetterau waren bis auf möglicherweise Nidda, das 1450 an Hessen fiel, keine Münzstätten in Betrieb.<sup>32</sup>

Die Überlieferung zum städtischen Munzwesen beginnt mit Berechnungen zu Turnosen, Englisch und Hellern, die Reichserbkammerer Konrad von Weinsberg am 2. April 1426 übergab<sup>33</sup>: Es sollten 75 Turnosen zu 10 Pfennig (0,833) oder 13 Lot 1 Quentchen ( $13 \frac{1}{5}$  Lot = 0,825) aus der feinen Mark zu je 7 Gulden (künftig fl.) und bei höherem Feingehalt entsprechend mehr geprägt werden. Dazu kam Gesellenlohn von 1 fl. je 18 Mark Werksilber<sup>34</sup>, Schlagschatz für die Stadt von einem Turnos je feiner Mark, Abgang von einem Quentchen ( $\frac{1}{5}$  Lot) je Mark beim Gießen, Kosten für Weinstein<sup>35</sup>, Salz, Kohlen, Tiegel<sup>36</sup> und Stempel von einem Turnos und Münzmeister-

30 Von den städtischen Münzakten ist nur die ältere Serie bis um 1500 erhalten, der Rest im Zweiten Weltkrieg verbrannt: Rudolf JUNG: Inventare des Frankfurter Stadtarchivs, 4, Frankfurt 1984, S. 1-71; die jüngeren Vorgänge müssen u. a. über die Überlieferung des städtischen Rechneiamtes behandelt werden.

31 Michael NORTH: Das Geld und seine Geschichte, München 1994, S. 56-76.

32 Albert KOENIG: Hessische und Hessen benachbarte Münzstätten, in: HessJbLG, 5, 1955, S. 135-175; Wilhelm DIEPENBACH: Die Tätigkeit der mainzischen Münzstätten, in: DERS. (Hg.): Das Mainzer Münzkabinett 1784-1934, Mainz 1934, S. 23-30; Wilhelm FERTSCH: Die Munzverhaltnisse in der Wetterau, in: Wetterauer Gbl., 2, 1953, S. 5-63; Albert SCHLEGEL: Die kurmainzische Münzstätte Höchst 1377 bis 1461/63, Frankfurt 1991.

33 Bernd FUHRMANN: Konrad von Weinsberg: ein adliger Oikos zwischen Territorium und Reich, Stuttgart 2004.

34 Legiertes Silber. Im Entwurf zu einer Frankfurter Goldschmiedeordnung von 1465 ist die Rede von Werksilber, das ein halbes Lot geringer als Brandsilber ist, 1511 betrug die Norm für Werksilber  $13 \frac{1}{2}$  Lot (0,844): Frankfurter Zunfturkunden bis zum Jahre 1612, hg. v. Benno SCHMIDT, Frankfurt 1914, S. 233, 241.

35 Schwer lösbare Kalium- und Calciumsalze, die durch Reaktionen im Most und Wein entstehen. Salz und Weinstein waren zum „Weisieden“ der durch den Fertigungsprozess u. a. das Glühen verfärbt und mussten gebeizt werden. Geringhaltigere Münzen erhielten durch Weisieden ein schonerer Aussehen.

36 Feuerfeste Schmelztiegel aus sandigem Ton kamen unter anderem aus Groalmerode in Nordhessen.

lohn über allen Kosten von zwei Turnosen je Mark.<sup>37</sup> Dies ergab bei einer Mark von rund 233,8 g ein Normraugewicht von 3,11 g und ein Feingewicht von 2,60 g. Grundlage war die Frankfurter Mark, die der Kölner Mark von rund 233,8 g entsprach.

Als mittleres Nominal waren 183 Englisch zu 8 Pfennig oder 10 ½ Lot (0,667 bzw. 0,656) aus der legierten Mark vorgesehen. Der Schlagschatz betrug zwei Englisch je Mark, der Gesellenlohn 1 fl. je 9 Mark Werksilber, der Abgang oder Verlust beim Gießen 1 ½ Quentchen je Mark, die Kosten für Material: 3 Englisch je Mark und der Lohn des Münzmeisters 5 Englisch je feiner Mark. Danach wogen die Englisch 1,28 g rau und 1,06 g fein.

Als kleinste Münze waren 37 Heller zu 5 Lot (0,312) aus dem Lot (592 aus der Mark) vorgesehen und hatten damit Normgewichte von 0,39 g rau und 0,12 g fein. Der Schlagschatz belief sich auf 14 Heller je Mark Werksilber, der Gesellenlohn 1 fl. je 7 Mark Werksilber, der Abgang beim Gießen ½ Lot je Mark und beim Weißmachen<sup>38</sup> 3 Quentchen, die Kosten für Material 24 Heller je Mark und der Lohn des Münzmeisters 18 Heller je legierter Mark.<sup>39</sup>

Am 26. September 1426 folgte eine „geheime“ Kalkulation von Vois von der Winterbach mit abweichenden metrologischen Daten: Wenn die Mark Silber 7 fl. kostete, konnte man 80 Turnosen mit einem Feingehalt von 11 Pfennig (0,917) aus der Mark prägen (2,92 g fein und 2,68 g fein), ebenso Schillinge zu einem halben Turnosen aus demselben Silber<sup>40</sup>, 227 Englische aus der Mark von 10 Pfennig (0,833) gut gebranntem Werksilber und 36 Heller aus dem Lot (576 aus der Mark) aus 4 ½ Lot Brandsilber enthalten (1,03 g fein und 0,86 g fein).<sup>41</sup> Zunächst sollten 200 Mark in Turnosen, 50 Mark in Schillinge sowie je 25 Mark in Englisch und Heller geprägt werden.<sup>42</sup> Beides sind Projekte vor Verleihung des Münzrechts und belegen noch keine städtische Prägung. Zur bessern Übersicht wird das Quellenmaterial den Amtszeiten der einzelnen städtischen Münzmeistern zugeordnet.

### Prägungen von 1452 durch Vois von der Winterbach

Erst ab 1452 liegen Belege über eine städtische Münzprägung vor. Leider stehen die 1944 vernichteten städtischen Rechenbücher (Stadtrechnungen) und anderes Schriftgut nicht mehr zur Verfügung. Die Frankfurter Turnosen behielten bis zum Ende ihrer Prägung 1710 ein weitgehend stereotypes Münzbild. Die Vorderseite zeigte den Frankfurter Adler in unterschiedlicher Größe und die Umschrift TURONUS FRANKENFURT mit

37 Friedrich v. SCHRÖTTER: Über den Münzfuß der Frankfurter Turnosen, in: Deutsche Münzblätter, 1935, S. 415-418, fußt nur auf gedrucktem Material und weiß um die Schwäche der Zusammenstellung.

38 Beizen mit Hilfe von Weinstein und Salz, üblich bei geringer legierte Münzen.

39 ISG, Münzakten, 206.

40 Halbe Turnosen sind aus Frankfurt unbekannt.

41 Beim Feinbrennen entsteht Silber von hohem Feingehalt, das aber noch einige Tausendteile anderer Metalle enthält: Carl SCHNABEL: Handbuch der Metallkuttenkunde, 1, Kupfer-Blei-Silber-Gold, Berlin <sup>2</sup>1901, S. 766-769.

42 ISG, Münzakten, 211.

Varianten und die Rückseite wie bei den französischen Vorbildern im Inneren ein gleichschenkliges Kruckenkreuz, umgeben von einem Lilienkranz mit einer Umrandung um jede Lilie und die aus Frankreich übernommene ebenfalls variierte Umschrift SIT NOMEN DOMINI DEI NOSTRI BENEDICTUM = Der Name unseres Herrgottes sei gelobt. Nach 1500 wurde die spätmittelalterliche Versalschrift durch Antiquabuchstaben ersetzt. Die Englisch trugen auf der Vorderseite ein geviertes Wappen mit jeweils dem Frankfurter Adler und auf der Rückseite ein Blumenkreuz nach dem Vorbild der Brabantiner. Die normierte Vorderseiteninschrift lautet MON – ETA NOV(a) und die Ruckseiteninschrift ANGLIE FRANCFORDN = Frankfurter Englisch. Die stereotypen Munzbilder ermöglichten eine einfache, schnelle und damit preiswerte Herstellung unter Verwendung von Punzen, die vor dem Härten in den Weicheisenstempel eingeschlagen und mit dem Grabstichel verbunden wurden.<sup>43</sup>

Bis um 1540 blieb Frankfurt bei den gewohnten Münzen, deren Feingehalt Ende des 15. Jahrhunderts geringfügig vermindert wurde und damit weit weniger als der der rheinischen Weißpfennige betrug. Das Historische Museum Frankfurt a. M. verwahrt Stempel zu Turnosen (drei Vorder- und acht Ruckseitenstempel), zwei Stempel zu Englischen, vier Vorderseitenstempel zu Hellern, elf Ruckseitenstempel zu Hellern und einen Ruckseitenstempel zu Hellerlingen oder halben Hellern.<sup>44</sup> Im Jahr 1452 hatten die Turnosen einen Feingehalt von 14 1/2 Lot (0,906), 1505 eine Norm von 10 Pfennig 20 Grän (0,902). 1452 sollten 84 Turnosen aus der Mark (2,78 g rau) geprägt werden, an denen 1491 noch festgehalten wurde. Vergleicht man dazu die Weißpfennige der rheinischen Kurfürsten, die zu Beginn der Frankfurter Turnosenprägung 0,666 fein waren, rau 2,09 wogen und bei der Konsolidierung des rheinischen Münzvereins durch den Vertrag von 1509 ein Raugewicht von 1,98 g und einen Feingehalt von 0,375 hatten, war die Stabilität der Frankfurter Hauptmunze ganz erstaunlich.<sup>45</sup> Frankfurter Turnosen wurden als gängige Münzen gerne gefälscht. Im Dezember 1480 kam in Butzbach ein Falschmünzer in Haft, der Turnosen in einer Holzform gegossen hatte. Butzbach übersandte eine Mitteilung mit Belegstück.<sup>46</sup>

Wir kennen auch das Personal, das für die Münzprägung angeworben, vereidigt und instruiert wurde, der Stempelschneider Conze aus Luxemburg am 9. Mai 1452, der je Stempelpaar zu Turnosen und Englisch sowie für zwei Paar Hellerstempel jeweils einen Gulden erhielt und neun Paar Stempel für Turnosen, sieben Paar für Englisch und vier Paar Stempel zu Hellern zu schneiden hatte. Der Munzknecht Peter Stembokel aus Trier sollte auch Silber granalieren (kornen)<sup>47</sup> und erhielt jeweils einen Gulden für 8 Mark Turnosen, 6 Mark Englisch und 7 Mark Heller. Der Abgang (Verlust bei der Produktion) betrug bei zehn Mark Hellern ein Lot (1/16 Mark). Weitere Knechte waren Bartholomäus

43 Elke BANNICKE: Münz- und Medaillenstempel, Modelle, Proben, Fälschungen. Die Sammlung des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze im Münzkabinett, Berlin 1999.

44 Paul JOSEF und Eduard FELLNER: Die Münzen von Frankfurt a. M., 1, Frankfurt 1896, S. 167 f.

45 WEISENSTEIN: Trier (wie Anm. 3), S. 215-233.

46 ISG, Münzakten, 602-603.

47 Geschmolzenes Edelmetall wurde in kaltem Wasser unter Rühren zu Körnchen gemacht, um es bequemer weiterverarbeiten zu können: Georg AGRICOLA: Zwölf Bücher vom Berg- und Hutenwesen, München (dtv) 1977, S. 384 f.

Dachbeck und Heinrich Poppe aus Göttingen und Hans Dernbach der Wardein, die am 7. bzw. 18. Juli 1452 vereidigt wurden.<sup>48</sup> Der Münzmeister sollte die Eisenschneider und Münzknechte bezahlen, während der Rat für den Wardein aufkam. Damit waren dessen Unabhängigkeit gegenüber dem Münzmeister und die Loyalität gegenüber der Stadt gewahrt. Wenn der Münzmeister die Münzplättchen oder Schrötlinge zum Prägen vorbereitet hatte, sollte der Wardein die Proben nehmen, anschließend dem Münzmeister die Stempel aushändigen und nach der Prägung wieder im Empfang nehmen. Der Münzmeister durfte nur für die Stadt arbeiten, selbst kein Silber kaufen und musste alles mit dem Rat abrechnen.<sup>49</sup> Verträge mit späteren Münzmeistern gestatteten diesen, auch selbst Silber zu kaufen. Die Münzgesellen hatten alle vorgefertigten Barren oder Zaine und alles erhaltene Silber genau zu notieren. Dann erst waren sie berechtigt, es zu stückeln, wobei sie das Gewicht prüfen und den Wardein, der auch das fertige Geld entgegennahm, über jeden Schritt informieren mussten.<sup>50</sup> Der Wardein erhielt vom Münzmeister Plättchen zum Probieren und musste beim Prägen anwesend sein, ebenso bei der Übergabe eines jeden Werks an die Rechenmeister, denen er die Probeergebnisse vorzulegen hatte.<sup>51</sup>

Diese Kontrollverfahren begegnen in späteren Verträgen zwischen der Stadt und ihren Münzmeistern immer wieder, wenn auch mit gewissen Abwandlungen. Der Gewichtseicher als weiterer Kontrollbeamter sollte die Gewichte nach amtlichen Vorgaben eichen, Gold- und Silberproben machen und auch für jedermann Edelmetall, Perlen, Steine und andere Wertsachen wägen. Er war Gegenprobierer, wenn es bei den Probeergebnissen des Wardeins zu Differenzen kam. Der städtische Wardein nahm für jedermann Proben vor und war damit auch Handelswardein.<sup>52</sup> Den Instruktionen folgten Empfehlungen für den Geschäftsablauf. Danach sollte dem Verkäufer von Silber der Kaufpreis erst entrichtet werden, wenn der Feingehalt des Silbers ermittelt worden war. Mit dieser Verfahrensregel wollte sich die Stadt vor Betrügern schützen.<sup>53</sup>

Zu den Vorbereitungen zum Münzprägen gehörte die Aushändigung von Werkzeug an den Münzmeister, das dieser ebenso wie die Stempel nach Erledigung des Auftrags an das städtische Rechneiamt zurückgab. Vois von der Winterbach erhielt eine Siedepfanne zum Weißsieden, ein kupfernes Kesselchen, eine Zange, kupferne Granalien in einem Sack, Schmelztiegel im Wert von 14 ½ fl., Holzschüsseln, ein Sieb, vier Zuber, Säcke, eine Kluft (Zange), eine kleine Gießzange, einen Kasten und eine Schaufel.<sup>54</sup> Dies war die übliche Ausstattung einer Münzstätte des späten Mittelalters, die noch nicht über Maschinen verfügte. Sie benötigte nur noch einen Herd zum Schmelzen und

48 ISG, Münzakten, 515, fol. 4-5; ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 160.

49 Ebd., fol. 21, o. D.

50 Ebd., fol. 21d, eingeleiteter Zettel, Handschrift vom Goldschmied Daniel.

51 Ebd., 515, fol. 22, Eidesformel des Wardeins.

52 Ebd., 515, fol. 22'; Konrad SCHNEIDER: Schmelzzettel, Münzpässe und Wardierzettel – Regulierung des Verkehrs mit Edelmetall und Münzgeld durch die Stadt Frankfurt am Main, in: *Scripta Mercaturae*, 36/2, 2002, S. 79-119.

53 Ebd., 525, fol. 3'.

54 Ebd., 515, fol. 6.

einen oder mehrere Ambosse zum Prägen, in die dann die Unterstempel mit einem Dorn eingelassen wurden.<sup>55</sup>

Der Rat kaufte 1452 zur Fastenmesse 478 Mark Silber (111,76 kg) für die Prägung von Turnosen, Englisch und Hellern und bezahlte  $7\frac{5}{8}$  fl. für die Mark. Geprägt werden sollten 80 Turnosen zu 20 Hellern oder 240 Englisch zu 7 Hellern aus der Mark zu  $14\frac{1}{2}$  Lot (0,906) gebranntem Königssilber und 36 drittelfeine Heller aus dem Lot, bei denen für das Schönmachen durch Beizen 2 Heller je Lot abgingen und 38 Heller je Lot ergaben.<sup>56</sup> Dies ergab folgende Normgewichte: Turnosen zu 2,92 g rau und 2,65 g fein, Englisch zu 0,97 g rau und 0,88 g fein und Heller zu 0,41 g fein und 0,14 g fein. Der bereits genannte niederrheinische Wardein des 15. Jahrhunderts ermittelte bei Frankfurter Turnosen 11 Pfennig (0,917), bei Englisch 9 Pfennig (0,750) und bei Hellern 5 Pfennig (0,417), gab aber leider keine Gewichte an.<sup>57</sup> Grundlagen der neuen Prägung war die Mark zu 12 Pfennig Königssilber und dasselbe „gefynet“ zu 11  $\frac{1}{2}$  Pfennig (0,958), auf der alternative Kalkulationen zu 85 und 90 Turnosen angestellt wurden und die von 80 Turnosen aus der Mark zu 11 Pfennig (0,917) ausgingen. Gleichermaßen wurden Überlegungen zu 224 Englischen aus der Mark zu 10 Pfennig (0,833) und zu 40 Hellern aus dem Lot angestellt.<sup>58</sup>

Das von der Rechnei gekaufte Silber bestand meist aus Granalien mit sehr unterschiedlichen Feingehalten zwischen 11 Pfennig 8 Grän und 2 Pfennig  $7\frac{1}{2}$  Grän. Winterbach hat auch Bruchsilber verarbeitet, affiniert und zu Feinsilber zusammenschmolzen.<sup>59</sup> Hinzu kamen Materialkosten und Arbeitslöhne von 253 Pfund 13 Schilling (ß) 4 Heller (hhr.), 30 fl. Lohn für den Wardein und anderes. Dafür lieferte Vois von der Winterbach Turnosen und Englisch für 4.501 Pfund 16 ß 4 hhr.<sup>60</sup> Er erhielt 406 Mark  $5\frac{1}{2}$  Lot für Turnosen und Englisch und lieferte 403  $\frac{1}{2}$  Mark  $3\frac{1}{2}$  Lot in fertigen Turnosen und Englisch. Dabei waren Verluste durch Schmelzen und Weißsieden eingerechnet. Zur Prägung von Hellern hat er 320 Mark  $\frac{1}{2}$  Lot empfangen und Heller im Gewicht von 295 Mark  $8\frac{1}{2}$  Lot geliefert. Daraus ergaben sich bei 38 Hellern aus dem Lot nach dem Weißsieden unter Berücksichtigung der legalen Ungenauigkeiten (Remedium) um die 184.500 Heller.<sup>61</sup> Verarbeitet wurden 196 Mark  $5\frac{1}{2}$  Lot zu Turnosen, 93 Mark zu Englisch und 115 Mark  $5\frac{1}{2}$  Lot  $2\frac{1}{2}$  Quintlein zu Turnosen und Englisch gemeinsam.<sup>62</sup>

---

55 Ferdinand FRIEDENSBURG: Schlesiens Münzgeschichte im Mittelalter 1, Urkundenbuch und Münztafeln, Leipzig 1984 = Breslau 1887, S. 108: Ausstattung der Münzstätte Breslau um 1505/07.

56 ISG, Münzakten, 515, fol. 3.

57 SCHNEIDER: Wardein (wie Anm. 23), S. 90.

58 ISG, Münzakten, 515, fol. 2-2'.

59 Ebd., 514, fol. 1, mit Angaben über die einzelnen Lieferungen, deren Menge und Feingehalt, dies auch auf fol. 3.

60 Ebd., fol. 4.

61 Diese Berechnung soll hier als Illustration dienen. Später wird vom Autor bei Mengenangaben auf die Ermittlung der Prägezahlen verzichtet.

62 ISG, Münzakten, 516, fol. 3.

## 1460-1463: Friedrich Nachtrabe und Conz zum Stege

Zu Beginn der Herbstmesse 1460 bestand großer Mangel an Hellern, den der Rat mit Hilfe von Münzmeister Friedrich Nachtrabe beseitigen wollte. Dieser stammte aus der Landgrafschaft Hessen und ist von 1448 bis zu seinem Tod 1486 in Frankfurt nachweisbar, um 1448 als Gehilfe des Conze (Konrad) vom Stege<sup>63</sup> in der Reichsmünze, dessen Tochter er um 1450 geheiratet hat und den er 1455/56 bei dessen Abwesenheit in Wien vertrat. Nach der Verhaftung Conzes von Stege 1456 wegen schlechter Goldgulden ernannte Kaiser Friedrich III. Nachtrabe zu seinem Münzmeister in Frankfurt; im Folgejahr bestellten ihn die Geschwister Weinsberg zu ihrem Münzmeister in Frankfurt und Nördlingen. 1459 wurde Nachtrabe Frankfurter Bürger und 1460 Eigentümer des großen Hauses „Zum Grale“. Die Familie seines Schwiegervaters, den er erfolgreich verdrängt hatte, bekämpfte ihn und zeigte ihn wegen schlechter Goldgulden an. Im Jahr 1460 wurde er wegen Münzverbrechen verhaftet, aber noch im selben Jahr gegen Lösegeld entlassen, für dessen Aufbringen er seinem Schwiegervater sein Haus verkaufen musste. Nach Übernahme des städtischen Münzmeisteramtes ließ er sich 1461 beurlauben und wurde Münzmeister des Kurfürsten von Mainz, 1463 erneut Frankfurter Münzmeister und 1464 Münzmeister des rheinischen Münzvereins. 1467 schied er aus mainzischen Diensten aus, hielt sich bis 1473 zeitweise in Österreich auf, wurde 1473 wieder Frankfurter Bürger und hatte in der Stadt erheblichen Haus- und Grundbesitz.<sup>64</sup>

Nachtrabe sollte 1460 nach ersten Überlegungen 36 Heller mit einem Gehalt von 3 ½ Pfennig Feinsilber (0,292) aus dem Lot schlagen und sauber weißsieden. Er erhielt für die Mark Feinsilber 7 fl. 16 β und für jede verarbeitete Mark 1 fl. für alle Kosten und Löhne, während der Rat wie gewohnt den Wardein bezahlte.<sup>65</sup> Die üblichen Silberpreise waren 7 fl. 8 Turnosen für Feinsilber, für feines Königssilber 7 fl. und für Brandsilber 7 ¼ fl. je Mark und vermitteln ein wenig die Qualitätsunterschiede.<sup>66</sup> Der Vertrag mit Nachtrabe vom 26. August 1460 sah 38 Heller aus dem Lot zu 3 ½ Pfennig vor. Der Rat zahlte ihm für die feine Mark 7 fl. 16 β + 1 fl. für Kosten und Material und gesondert den Wardein.<sup>67</sup> Nachtrabe erhielt wie sein Vorgänger Münzgerät und Legierungskupfer, eine kleine Siedeschale, eine Glühpfanne, eine Trockengabel, vier gelochte Kästen, je zwei Ambosse und Hämmer, eine Spaltschere, einen Schöpflöffel, eine Beschlagzange, eine große Zange, sieben Fasshölzer, sechs Bogen<sup>68</sup>, einen großen Tiegel und knapp 350 g kupferne Granalien.<sup>69</sup>

63 ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 81-85.

64 Ebd. S. 145-148.

65 ISG, Münzakten, 515, fol. 7.

66 Ebd., fol. 7'.

67 Ebd., 514, fol. 4, 5'.

68 Zur Verwendung der Bögen: Vor dem Schmelzofen befand sich eine mit Wasser gefüllte Wanne, in die mehrere Planenbögen aus eisernen Rahmen und Gewebe hineingelegt wurden. Auf die straff gehaltenen Planenbögen wurde das Silber gegossen und durch Rütteln verteilt, damit es eine gerade Oberfläche erhielt. Bernd GISEVIUS, Claudia KÜPPER-EICHAS, Gesche LÖNING, Wolfgang SCHÜTZE u. Claus WIECHMANN: Die Münze in Clausthal, Clausthal-Zellerfeld 1994, S. 12.

69 ISG, Münzakten, 514, fol. 5'; 515, fol. 7'.

Wardein und Stempelschneider Burkhard Dernbach legte am 25. August 1460 seinen Eid ab und schnitt acht Unter- und 21 Oberstempel, ohne dass bekannt ist, für welche Münzen.<sup>70</sup> Er probierte auch die in großen Mengen umlaufenden pfälzischen Weckpfennige der Kurpfalz sowie der Linien Simmern und Mosbach, die im alltäglichen Wert den Frankfurter Hellern entsprachen, also 26 auf einen Gulden. Die Probe wurde, wie üblich, einem großen vermischten Haufen entnommen. Bei der Probe einer halben Mark ermittelte er einen Feingehalt von 2 ½ Pfennig ½ Grän (0,210). Daraus ergaben sich je Mark vier Turnosen Verlust. Die neuen und am 14. August 1461 probierten Weckpfennige (44 bis 45 auf ein Lot) hatten 5 Pfennig Feinsilber (0,417).<sup>71</sup> Diese nach dem bayerischen Weckenschild benannten Pfennige wurden in großen Mengen von dem aus Kurmainz und Kurpfalz neben dem Rheinischen Münzverein bestehenden Pfennigverein geprägt. Im Jahr 1424 schlossen Mainz und Pfalz den Aschaffener Vertrag. Dessen neue halbfeine Pfennige sollten ein Normraugewicht von 0,385 g aufweisen. Die pfälzischen Nebenlinien Simmern und Mosbach waren stillschweigende assoziierte Mitglieder des mainzisch-pfälzischen Pfennigvereins, dessen Pfennige nach 1459 nur noch 0,333 fein und 0,430 g schwer sein sollten.<sup>72</sup> Als die Stadt Wetzlar am 20. Oktober 1461 die metrologischen Daten der Frankfurter Münzen erfragte, erhielt sie nur eine ablehnende Auskunft.<sup>73</sup> Ebenfalls abgelehnt wurde ein Gesuch Kurfürst Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz vom 27. August 1463, der durch seinen Bacharacher Münzmeister wegen allgemeiner Unsicherheit in Sachsenhausen Gold- und Silbermünzen schlagen lassen wollte. Die Stadt wies auf die königliche Münze hin, über die sie keine Verfügungsgewalt habe.<sup>74</sup>

Nachtrabe konnte seinen Prägeauftrag für 1460 nicht erfüllen, denn er war auf Befehl der Stadt wegen seiner Geschäfte mit in der Reichsgoldmünze in Haft. Auf Intervention des Mainzer Kurfürsten Diether von Isenburg, dessen Bruder Philipp, der Herzogin Elisabeth von Sachsen geb. von Weinsberg und deren Brüdern legte er am 29. November 1460 ein allgemeines Gelöbnis ab.<sup>75</sup> An seine Stelle als Münzmeister trat vorübergehend sein Schwiegervater Conz von Stege, der 1437 bis 1456 Münzmeister der königlichen Kammermünze war<sup>76</sup>, 1432 Frankfurter Bürger wurde und zu diesem Zeitpunkt bereits in Kontakt zum Münzbetrieb stand. 1437 wurde der erfolgreiche Finanzmann königlicher Münzmeister und erneut 1446 Münzmeister der königlichen Münzstätten Frankfurt und Nördlingen. Er handelte überdies mit Edelmetall und legte Geld in Immobilien an. 1451 beriet er den Frankfurter Rat mit Bernhard Dernbach und Vois von der Winterbach in Fragen der Münze. Um 1455 war er beim Rat in Ungnade gefallen und büßte seine angesehene Stellung in Frankfurt zugunsten seines Schwieger-

70 Ebd., 515, fol. 8.

71 Ebd., fol. 9'.

72 SCHNEIDER: Pfennige (wie Anm. 10), u. a. S. 35-38.

73 ISG, Münzaktent, 537-538.

74 Ebd., 544.

75 Ebd., 536, Pergamenturkunde.

76 Paul JOSEPH: Goldmünzen des XIV und XV. Jahrhunderts (Disibodenberger Fund), Frankfurt 1882, S. 112.

sohns Nachtrabe ein. 1456 wurde er Münzmeister in Wien und im selben Jahr vom Mainzer Kurfürsten wegen schlechter Münzen verhaftet. 1461 wurde er erneut Frankfurter Bürger, hatte also in der Zwischenzeit sein Bürgerrecht aufgegeben oder verloren.<sup>77</sup> Zugleich mit Conz zum Stege wurde der Goldschmied Hans Hug (I) auf ein Jahr als Wardein für 15 fl. angenommen. Wenn mehr oder weniger gemünzt werden sollte, richtete sich sein Gehalt nach der Menge.<sup>78</sup>

Conze von Stege legte eine Kostenberechnung für Heller vor, die 3 ½ Pfennig Feinsilber bei einem Grän Remedium<sup>79</sup> beim Feingehalt aufweisen sollten. Zu prägen waren 37 weiße Heller aus dem Lot bei einem halben Grän Remedium beim Gewicht. Der Schlagschatz betrug 24 Heller je Mark Heller. Von jedem Werk waren zwölf Heller in die Probierbüchse zu tun.<sup>80</sup> Hug lässt sich von 1440 bis zu seinem Tod 1488 auch als Wardein, 1486 als Münzmeister, Stempelschneider, Geschützgießer und Büchsenmacher nachweisen. 1456 ging er in die Wiener Neustadt und diente dem Kaiser als Münzmeister und Gusstechniker für Geschütze. Ab 1460 war er Münzmeister der Frankfurter Reichsmünze und Wardein der städtischen Münze, für die er 1469 auch Stempel schnitt. Er war Finanzberater der Kurfürsten von Mainz und der Pfalz.<sup>81</sup>

Nachdem Nachtrabe aus der Haft entlassen worden war, rechneten er und die Rechenmeister am 9. Januar 1461 ab. Die Rechnung ging über 342 Mark 3 ½ Lot zu Hellern, die Mark fein zu 7 fl. 16 β, und 1 fl. je Mark für die Verarbeitung.<sup>82</sup> Die Stadt schloss am 23. März 1463 mit ihm einen Vertrag über Turnosen, Englisch und Heller. Die Turnosen sollten 14 ½ Lot Feinsilber (0,906) und 1 ½ Lot Legierungskupfer enthalten, 84 von ihnen und 256 Englisch aus der Mark geprägt werden, ebenso 36 Heller (3 ½ Pfennig fein) aus dem Lot. Nachtrabe sollte das Silber besorgen, die Stempel schneiden lassen, alle Kosten tragen und dem Rat von jeder Mark zu Turnosen und Englisch 2 Turnosen Schlagschatz und bei den Hellern von jeweils drei Mark 2 Turnosen bezahlen.<sup>83</sup> Am 22 Juli 1463 folgte im Beisein des Wardeins Hans Hug die Abrechnung über 802 Mark in Hellern sowie 164 ½ Mark in Englisch und Turnosen, von denen Nachtrabe insgesamt 95 Pfund 19 β 2 hlr. Schlagschatz schuldig blieb.<sup>84</sup>

### 1466-1467 und 1471-1474 Hans Hug I

Die nächste städtische Münzprägung fand bereits 1466 statt. Münzmeister war diesmal der Goldschmied Hans Hug<sup>85</sup>, der am 7. März 1466 sein Münzgerät erhielt, am

77 MEESBURG: Münzmeister (wie Anm. 20), S. 7 f.

78 ISG, Münzakten, 515, fol 14<sup>r</sup>.

79 Zulässige Abweichung von der vorgeschriebenen Norm bei Feingehalt und Gewicht.

80 ISG, Münzakten, 515, fol. 10<sup>r</sup>-11.

81 ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 118-121; JOSEPH u. FELLNER: Münzen (wie Anm. 44), S. 35 f.

82 ISG, Münzakten, 515, fol. 13-14.

83 Ebd., fol. 15.

84 Ebd., fol. 14<sup>r</sup>.

85 Münzmeister 1465-1467, 1472-1473, 1474, 1486-1487, JOSEPH u. FELLNER: Münzen (wie Anm. 44), S. 35 f.

26. April zurückgab und am 23. Januar 1467 erneut bekam.<sup>86</sup> Am 19. Dezember 1466 erhielt er den Auftrag, Turnosen in der vorgeschriebenen Qualität zu prägen, das Legierungskupfer zu kaufen und die Munzknechte sowie die Stempel und deren Gravur zu bezahlen. Er musste dem Rat je Mark zwei Turnosen Schlagschatz entrichten, durfte Silber kaufen und nach Probe durch den Wardein zu Turnosen verarbeiten, doch die fertigen Turnosen nur dem Rat übergeben, der auch die Buchhaltung darüber führte. Zugleich legten die Munzknechte ihr Gelöbnis ab.<sup>87</sup> Am 4. Februar 1467 erhielt er einen neuen Auftrag zur Prägung von Turnosen<sup>88</sup>, ebenso am 4. Dezember 1471, als er 400 Mark 10 Lot Silber für 7 ¼ fl. je Mark verarbeiten sollte. In der Bezahlung waren alle Sach- und Lohnkosten enthalten. Hinzu kamen zwei Turnosen Schlagschatz je Mark. Der Goldschmied Bartholomäus Heidelberger d. J.<sup>89</sup> wurde zum Wardein bestellt und erhielt 10 fl.<sup>90</sup> Für die Zeit vom 18. August 1472 bis Januar 1473 liegen Aufzeichnungen über die Lieferung von Metall an den Münzmeister und die dafür gelieferten Platten zu Hellern mit Angaben mit Abweichungen in Gewicht und Feingehalt vor, auch über zu geringe Turnosen, die auf Befehl des Rates zerbrochen wurden, ferner meist unspezifizierte Gewichtsangaben über gemunztes Geld.<sup>91</sup>

Hug rechnete am 6. März 1472 mit der Rechnei 408 Mark 10 Lot Feinsilber zu 7 fl. 6 β je Mark bei einem Ankaufspreis von 7 fl. 5 β ab.<sup>92</sup> Daraus errechnen sich einschließlich des Legierungskupfers 451 ½ Mark. Er prägte 3.000 fl. in Turnosen, von denen 64 Mark zu 420 fl. Ausschuss waren und neu gemünzt werden mussten. Der Rat gab Hug den Auftrag, unter Übernahme aller Kosten Turnosen und Heller zum üblichen Schrot und Korn zu prägen<sup>93</sup>, und am 13. August 1472, Heller in der gewohnten Qualität zu münzen.<sup>94</sup>

Bartholomäus Heidelberger rechnete um 1473 das Probieren von 65 Werken ab, beschäftigte einen Knecht, war auch beim Prägen zugegen und forderte je Werk 5 ½ β und mit Spesen und Löhnen insgesamt 60 fl.<sup>95</sup> Sein zusammen mit den Aufzeichnungen über die Silberlieferungen geführtes Probierregister ist ebenfalls erhalten. Am 3. Januar 1473 probierte er Turnosen mit Feingehalten von meist 14 ½ Lot und gelegentlichen Abweichungen von 1 bis 2 Grän nach unten und ½ bis 1 ½ Grän nach oben. Von ihnen wurden 60 Mark 12 Lot wegen Mindergehalts von 2 Grän zerbrochen, so dass 471 ½ Mark übrig blieben.<sup>96</sup> Hug hat 1.759 Mark, davon 513 Mark Feinsilber zu Hellern, ausgemunzt, dem Rat vertragsgemäß von jeder Mark 2 Turnosen Schlagschatz gezahlt und 332 Mark Werksilber zu Turnosen gemünzt. Die Heller wichen gelegent-

86 ISG, Münzakten, 561.

87 Ebd., 515, fol. 16.

88 Ebd., fol. 16'.

89 ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 155-157, Goldschmied und Wardein, 1432-1475 belegt.

90 ISG, Münzakten, 515, fol. 16'-17.

91 Ebd., 586, fol. 2-6', 9-13.

92 Entwurf dazu ebd., 581, Zettel 582.

93 Ebd., 515, fol. 17.

94 Ebd., 584, auch Übereinkunft mit dem Wardein vom 3. August 1472, ebd., Nr. 585.

95 Ebd., 583.

96 Ebd., 586, fol. 6-7'.

lich von der Norm ab.<sup>97</sup> Die zunächst letzte Abrechnung mit Hans Hug stammt vom 2. Februar 1474 und lautete über die genannten Mengen von Turnosen und Hellern gegen einen Schlagschatz von 2 Turnosen  $\frac{1}{2}$  Schilling.<sup>98</sup>

### 1473-1486 – Tod von Friedrich Nachtrabe, Hans Hug

Schon in der anschließenden Prägeperiode war Friedrich Nachtrabe wieder Münzmeister und erhielt im Jahr 1473 Anweisungen zur Prägung von Turnosen, Englisch und Hellern in der gewohnten Qualität.<sup>99</sup> Am 13. November 1473 rechnete die Rechnei mit ihm Heller im Wert von 1.015 fl. aus 140 Mark Silber ab.<sup>100</sup> Die Kladde von 1474/76 gibt guten Aufschluss über seine Tätigkeit. Er lieferte 712 Mark  $\frac{1}{2}$  Lot in Hellern für 1.716 fl. 9  $\beta$ , die zu einem Nennwert der Münzen von 1.901 fl. ausgegeben wurden und dem Rat 184 fl. 15  $\beta$  Gewinn einbrachten.<sup>101</sup> Es folgte eine Abrechnung von Hellern im Gewicht von 1.377  $\frac{3}{4}$  Mark in Hellern und 87 Mark in Turnosen, alles zusammen Feinsilber im Gewicht von 482 Mark 5 Lot.<sup>102</sup> Des Weiteren erhielt er von der Rechnei 687 Mark 11 Pfennige 8 Grän Feinsilber zum Prägen von Hellern und lieferte 2.473 Mark 5 Lot in fertigen Hellern.<sup>103</sup> Das Silber hat 7 fl. 16 bis 7 fl. 18  $\beta$  je Mark gekostet. Vier Rechnungen über das Prägen von Hellern ergeben zusammen 1.166 fl.<sup>104</sup> Die Abrechnung mit Friedrich Nachtrabe vom 17. April 1474 nennt Granalien im Gewicht von 208 Mark 6  $\frac{1}{2}$  Lot fein zur Prägung von Hellern.<sup>105</sup> Am 8. Juli 1474 folgte eine weitere Abrechnung über 131 Mark 8 Lot 12 Grän zu 1.198 fl. 21  $\beta$  in Hellern.<sup>106</sup> Am 24. Januar 1476 rechnete er 147 Mark 8 Lot 7 Grän Feinsilber, 251 Mark 6  $\frac{1}{2}$  Lot Feinsilber in Granalien und 140 Mark Brandsilber (130 Mark  $\frac{1}{2}$  Lot fein) ab, zusammen 527 Mark 13 Lot 7 Grän fein.<sup>107</sup> Einen Tag später folgte die Abrechnung über 528 Mark 14 Lot 7 Grän Feinsilber, von denen 87 Mark zu Turnosen und das übrige zu Hellern verarbeitet wurden.<sup>108</sup> Die nächste Abrechnung vom 12. Juni 1477 lautete über 692 Mark 2 Pfennig 15 Grän Feinsilber.<sup>109</sup> Am 2. Januar 1478 legte er Rechenschaft über Heller und Hellerlinge (halbe Heller) ab. Er hatte 266 Mark 13 Lot Silber erhalten und daraus 460 Mark in

97 Ebd., 588 (Kladde).

98 Ebd., 515, fol. 17'.

99 Ebd., 515, fol. 18-19; 589, ähnlich 590: Kurze Ordnung über den Feingehalt der Heller, und den Ankauf von Granalien durch den Rat. Alle Einnahmen und Ausgaben des Münzmeisters gehen über den Rat.

100 Ebd., 591.

101 Ebd., 593, fol. 1-3'.

102 Ebd., fol. 4.

103 Ebd., fol. 4'.

104 Ebd., fol. 5.

105 Ebd., 515, fol. 23; 592.

106 Ebd., fol. 23, 592.

107 Ebd., 593, fol. 3'.

108 Ebd., 592.

109 Ebd., 515, fol. 23.

vierlötigen (0,250) Hellerlingen und 520 Mark in Hellern geprägt.<sup>110</sup> Am 9. Januar 1478 wies er nach, 151 Mark Feinsilber zu Hellern und 115 Mark Feinsilber zu halben Hellern verarbeitet zu haben.<sup>111</sup> Ein eingeklebter Zettel teilt mit, dass der Rechnei für Hellerlinge je Mark fein 14 β und für Heller 21 β 4 hlr. Schlagschatz zu zahlen waren, jeweils über allen Kosten.<sup>112</sup>

Wohl aus der gleichen Zeit und von derselben Hand wie der Eintrag vom 9. Januar 1478 stammt eine Notiz zur Gesamtsumme von 2.220 Goldgulden 16 Schilling für den Kauf des Silbers und alle sonstigen Kosten. Daraus wurden Heller und Hellerlinge im Wert von 2.266 Goldgulden geprägt.<sup>113</sup> Zur Herbstmesse 1478 empfing Nachtrabe 531 Mark 4 Lot Silber zu je 7 Goldgulden 8 β und verarbeitete sie zu Turnosen und Hellern: 520 Mark in Turnosen und 148 Mark zu Hellern.<sup>114</sup> Zur Herbstmesse 1480 wurde 232 Mark 12 Lot Brandsilber zu 15 ½ Lot (0,969) zur Turnosenprägung angekauft und ergaben Turnosen im Gewicht von 248 ½ Mark.<sup>115</sup>

Nach der Rechnung für 1482 vom 19. März 1483 wurden 755 Mark 4 ¾ Lot rau in Granalien angekauft, die Mark zu 7 fl. 10 bis 12 β. Daraus wurden 420 ¼ Mark zu Turnosen, 1.150 Mark zu Hellern und 136 Mark zu Hellerlingen verarbeitet.<sup>116</sup> Eine weitere Silberabrechnung von Friedrich Nachtrabe belief sich auf 1.575 fl. für 76 Mark fein, die Mark für 7 fl. 10 β. Am 28. Februar erhielt Nachtrabe insgesamt 200 Mark Silber für 1.506 fl. 12 ½ β und prägte daraus Heller, die mehr oder weniger 3 ½ Pfennig fein waren.<sup>117</sup> Am 12. März 1483 zahlte die Rechnei 18 fl. an den Wardein Hans Hug für die Prüfung von 755 Mark 4 3/5 Lot Feinsilber zu Turnosen und Hellern.<sup>118</sup> Am 30. April 1484 rechnete die Rechnei mit Nachtrabe Granalien und Brandsilber ab, in Feinsilber umgerechnet 284 Mark 4 Pfennig 6 Grän, die Mark zu rund 7 ½ fl. Dafür lieferte er 928 Mark in Hellern und 48 Mark in Hellerlingen.<sup>119</sup>

Friedrich Nachtrabe ist vor dem 1. August 1486 gestorben. Seine letzte Abrechnung lautet auf 267 Mark 3 Lot Feinsilber zu 7 fl. 15 – 15 ½ β. Daraus verarbeitete er 268 Mark 3 Lot 1 ½ Quintlein zu Hellern, erhielt je Mark 20 β Lohn und lieferte 919 Mark 11 Lot in 3 ½ Pfennig feine Heller für 2.452 fl. 13 β.<sup>120</sup> Die Stadt hatte an Nachtrabe noch 1.809 fl. 12 β 9 hlr. zu zahlen und übergab sie über Nachtrabes Schwager Hans Bromm der Witwe Margareta Comes (1496)<sup>121</sup>, die am 3. August 1486 erklär-

110 Ebd., 593, fol. 6', andere Schrift als das Vorhergehende.

111 Ebd., 515, fol. 23'.

112 Ebd., 593, ad fol. 6'.

113 Ebd., fol. 7.

114 Ebd., fol. 8; 515, fol. 23', Rechnung vom 1. Februar 1479.

115 Ebd., fol. 8'; 515, fol. 23'.

116 Ebd., fol. 9.

117 Ebd., 605.

118 Ebd., 606.

119 Ebd., 609.

120 Ebd., 611.

121 Ebd., 612; Nachtrabes erste Frau Margarete vom Stege starb 1481. Er heiratete 1483 Margerete Comes, Witwe des 1482 verstorbenen Hans Schott zum Falcken, sie heiratete nach Nachtrabes Tod Hans von Roßdorf aus Andernach und starb 1496: ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 147.

te, keine Ansprüche mehr an die Stadt zu haben.<sup>122</sup> Sein Nachfolger Hans Hug sollte Heller mit dem gewohnten Feingehalt von 3 ½ Pfennig prägen.<sup>123</sup>

### 1487-1507 – Heinrich Guldenlewe

Am 30. Januar 1487 erhielten der neue Münzmeister Hans Guldenlewe gen. Engelländer und der Wardein Daniel Fogler<sup>124</sup> den Auftrag zum Prägen von Hellern und am 20. Januar 1491 von Turnosen und Englisch.<sup>125</sup> Der Goldschmied, Stempelschneider und Münzmeister Hans Guldenlewe ist für die Zeit von 1440 bis zum Tod 1507 belegt, wurde 1473 Bürger (unterbrochen 1491 bis 1494) und 1487 Münzmeister, 1491 auch als Münzmeister der Reichsmünze bezeichnet, war um 1500 in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und starb 1507 außerhalb Frankfurts.<sup>126</sup> Sein Lohn betrug in Umlaufgeld (schlechter Währung) bei Turnosen 5 β, Löwenenglisch 7 β, Hellern 20 β und Hälblingen 14 β je Mark und der Wardeinslohn für Daniel Goldschmidt 20 fl. im Jahr. Der Münzmeister musste für alle Kosten einschließlich Stempel und Kohlen aufkommen, nicht jedoch für das Legierungskupfer.<sup>127</sup>

Am 7. September 1488 schloss der Rat mit Arnold von Holzhausen und dessen Handelsgesellschaft einen Vertrag über die Lieferung allen Silbers aus dem zeitweise ertragreichen Bergwerk am Fuße des Rheingrafensteins gegenüber von Bad Münster am Stein, an das heute noch ein Stollenmundloch erinnert<sup>128</sup> für 7 ½ fl. je Mark fein und wollte zunächst 1.500 fl. Vorschuss zahlen.<sup>129</sup> Von dort stammten nachweislich zwei „Crucenacher (Kreuznacher) Stück“ zu 34 Mark 7 Lot und 27 ½ Mark mit Feingehalten von 11 Pfennig 10 ½ Grän bzw. 16 Grän.<sup>130</sup>

Die folgende Amtszeit von Guldenlewe ist leider nur durch eher ermüdende Zahlen belegt. Der Zeitraum vom 25. Juli 1487 bis 14. August 1489 zeigt eine rege Münzprägung: Heller<sup>131</sup> aus 1.916 Mark 1 Lot 13 Grän Feinsilber, Hellerlinge aus 36 Mark 7 Lot Feinsilber, Turnosen aus 540 Mark 13 Lot 14 ½ Grän Feinsilber und neue Eng-

122 ISG, Münzakten, 613.

123 Ebd., 625, JOSEPH u. FELLNER: Münzen (wie Anm. 44), S. 35 f.

124 ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 218-220, Goldschmied, Münzwardein und Stempelschneider, 1477-1501 belegt.

125 ISG, Münzakten, 515, fol. 20c, eingehafteter Zettel.

126 ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 202-205; JOSEPH u. FELLNER: Münzen (wie Anm. 44), S. 35 f.

127 ISG, Münzakten, 515, fol. 24.

128 Wilfried ROSENBERGER: Beschreibung der rheinland-pfälzischen Bergamtsbezirke, 3, Bergamtsbezirk Bad Kreuznach, Saarbrücken 1971; Hans-Joachim BECHTOLDT: Aspekte des Finanzwesens des Franz von Sickingen, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 33, 2007, S. 175-212.

129 ISG, Münzakten, 618, 622, auf einem zweiten Exemplar auf gleichem Formular 2.000 fl. Vorschuss, Chirograph.

130 Ebd., 616, fol. 2-6'.

131 Im Jahr 1489 erhielt die Stadt Limburg von Heller für 400 bis 500 fl. auf ein Jahr zur Vertreibung der „bösen“ niederländischen Silbermünzen, bedankte sich und bat noch einmal um den gleichen Betrag, ISG, Münzakten, 619-621.

lisch aus 92 Mark 2 Lot 3 ½ Grän Feinsilber. Am 8. März 1491 wurden 183 Mark 8 Lot 4 ½ Grän Feinsilber zu je 7 fl. 16 β zu Turnosen und 25 Mark 9 Lot 15 Grän zu Lowenenglisch abgerechnet und am 2. Januar 1492 weitere 392 Mark 12 Lot. Daraus wurden 340 ½ Mark zu Turnosen vermunzt, und 80 ¼ Mark zu Lowenenglisch.<sup>132</sup> Eine nächste Charge ergab aus 364 Mark 12 Lot fein Turnosen und Lowenenglisch für 3.136 fl. 10 Turnosen 17 Heller. Turnosen wurden im Gewicht von 335 Mark 12 Lot und Englisch im Gewicht von 39 Mark ausgeprägt.<sup>133</sup>

Ein Rechenmeisterregister von 1493 bis 1495 belegt den Einkauf von Silber unterschiedlichen Feingehalts in Stücken und Granalien, Abrechnungen mit dem Münzmeister, u. a. Kupfer für 7 fl. je Zentner, die Lieferung von Hellern im Gewicht von 832 Mark und von Turnosen im Gewicht von 103 Mark 6 Lot 15 Grän.<sup>134</sup> 1493 und 1494 wurden 980 Mark 11 Pfennig 6 ½ Grän Feinsilber verarbeitet, davon 360 Mark fein zu Turnosen, 42 Mark 4 Pfennig ½ Grän zu Englisch, 583 Mark 6 ½ Pfennig 6 Grän wohl zu Hellern, keine weiteren Angaben.<sup>135</sup> Am 16. Mai 1494 verarbeitete Guldenlewe 800 Mark 7 Pfennig 18 Grän Feinsilber, die Mark zu 7 fl. 14 ½ β, zu Turnosen und Hellern.<sup>136</sup> Im Jahr 1495 wurden 765 Mark 5 Pfennig 20 Grän Silber angekauft.<sup>137</sup> Vom 19. Mai bis 10. Juli 1495 lieferte Guldenlewe 272 Mark 15 Lot in Hellern und 152 Mark 7 Lot in Turnosen.<sup>138</sup> Vom 16. Juli bis 29. August folgten 1.178 ½ Mark in Hellern und 213 ½ Mark in Turnosen, vom 4. September bis 8. Oktober 308 Mark 11 ½ Lot in Hellern und vom 17. November bis 21. Dezember 213 ½ Mark in Turnosen und 221 Mark 7 ½ Lot in Hellern.<sup>139</sup>

Am 12. Januar 1496 wurden 193 Mark 5 Pfennig 19 ½ Grän fein in Turnosen und 113 Mark 1 Pfennig 13 ½ Grän fein in Hellern abgerechnet und am 9. Februar 206 Mark 10 Lot zu Hellern und 7 fl. für einen Zentner Kupfer.<sup>140</sup> Aus 762 Mark 3 Pfennig 15 Grän wurden Turnosen und Heller für 6.644 fl. 19 β 8 hlr. geprägt.<sup>141</sup> Eine weitere Lieferung betrug Turnosen im Gewicht von 84 ¼ Mark und 1.075 Mark 1 Lot in Hellern und die Summe der vermunzten Turnosen und Lowenenglisch 3.573 fl. 20 β 6 hlr.<sup>142</sup> Am 19. August 1496 lieferte die Rechnei an Guldenlewe 388 Mark 11 Pfennig Feinsilber, für Turnosen 76 Mark 4 Pfennig 5 Grän und für Heller 312 Mark 6 Pfennig 19 Grän, nachdem sie am Vortag mit Guldenlewe 54 Mark 4 Pfennig 12 Grän Feinsilber zu Turnosen und 312 Mark 6 Pfennig 19 Grän Feinsilber zu Hellern abgerechnet hatte.<sup>143</sup> Zwischen dem 26. August und dem 2. September 1496 wurden weitere Turnosen und Heller geprägt: 275 Mark 15 Lot in Turnosen und 90 Mark ½ Lot in Hellern,

---

132 ISG, Münzakten, 515, fol. 24-26.

133 Ebd., fol. 24'.

134 Ebd., 632, fol. 6', Einzelabrechnungen über Ankäufe und verarbeitetes Silber, fol. 1-6, 9-18.

135 Ebd., 515, fol. 26'; Einzelabrechnungen ISG, Münzakten, 632, fol. 21-29.

136 Ebd., 633.

137 Ebd., 634, fol. 2-2'.

138 Ebd., fol. 12.

139 Ebd., fol. 12'-14 oben.

140 Ebd., fol. 14 unten, 22.

141 Ebd., fol. 17.

142 Ebd., fol. 4-9.

143 Ebd., fol. 10-11.

vom 4. Oktober bis 5. November 736 1/8 Mark in Heller mit gelegentlichen Mängeln<sup>144</sup>, nach dem 6. November 184 Mark 6 Lot in Turnosen und am 25. November 648 Mark 2 1/2 Lot in Hellern.<sup>145</sup> Am 15. und 29. Dezember prägte die Münze 231 Mark 13 Lot 2 1/2 Grän in Hellern.<sup>146</sup>

Die rege Münztätigkeit hielt 1497 an.<sup>147</sup> Guldenlewe lieferte Heller im Gewicht von 67 1/4 Mark<sup>148</sup>, am 12. Januar 239 Mark 7 Lot in Turnosen<sup>149</sup>, am 10. März 67 Mark 4 Lot<sup>150</sup> und am 7. April 65 1/4 Mark in Hellern.<sup>151</sup> Am 2. September 1497 rechnete die Rechnei mit ihm 249 Mark 9 Pfennig 21 Grän zu Turnosen und Münzlohn in Höhe von 52 fl. ab, am 25. November weitere 245 Mark 10 Pfennig 4 1/2 Grän fein zu Hellern, 10 fl. für 150 Pfund Legierungskupfer und 205 fl. Münzlohn sowie am 9. Dezember noch 167 Mark 1 Pfennig 1 1/2 Grän fein zu Turnosen ab.<sup>152</sup>

1499 lieferte der Münzmeister 720 Mark 5 Lot in Hellern und 210 Mark 15 Lot in Turnosen, im Folgejahr 157 Mark 15 Lot zu Hellern mit einem Feingehalt von nur 3 Pfennig (0,250) und 226 Mark 4 1/2 Lot in Turnosen am 17. November 1500: 584 1/8 Mark in Hellern und am 29. Dezember 71 Mark 13 1/2 Lot in Hellern ab. Am 4. Februar 1501 folgten 219 Mark 5 Lot in Hellern, 250 Mark 15 1/2 Lot in Turnosen, am 30. März 704 Mark 14 Lot in Hellern und 198 Mark 15 Lot in Turnosen.<sup>153</sup> Von 1502 bis 1505 betrug die Produktion 1.377 Mark 3 Pfennig 2 1/2 Grän Feinsilber, davon 775 Mark 1 Pfennig 13 1/2 Grän in Hellern und 602 Mark 1 Pfennig 13 Grän in Turnosen.<sup>154</sup>

### Ausklang und Verwendung von Turnosen als Ratsdiäten und lokalem Geld

Die Turnosen waren im Feingehalt gleich geblieben, bei einer Norm von 10 Pfennig 20 Grän (0,902).<sup>155</sup> Am 27. September 1520 erhielt der Wardein die Anweisung, Turnosen 10 Pfennig 20 Grän (0,902) „fein zu machen“.<sup>156</sup> Dabei blieb es. Am 5. August 1535 sollte der Wardein Turnosen mit einem Feingehalt von 10 Pfennig 20 Grän herstellen.<sup>157</sup> Nach Lersner wurden im Jahr 1515 Turnosen mit kleinerem Adler geschlagen.<sup>158</sup>

144 ISG, Münzakten, 634, fol. 30.

145 Ebd., fol. 31.

146 Ebd., fol. 32.

147 Ebd., 656, fol. 2-6.

148 Ebd., 634, fol. 32-32'.

149 Ebd., 656, fol. 17.

150 Ebd., 634, fol. 33.

151 Ebd., 656, fol. 15.

152 Ebd., 634, fol. 35.

153 Ebd., 662, fol. 3-7'.

154 Ebd., 515, fol. 27.

155 Ebd., fol. 27.

156 Ebd., fol. 21c.

157 Ebd., fol. 21c, einghefteter Zettel.

158 LERSNER: Chronica (wie Anm. 27), 1. 2, S. 579.

In den folgenden Jahren ging die städtische Münzprägung zurück. Am 20. November 1500 wurde Konrad Danner aus Nürnberg für 10 fl. im Jahr und 6 Ellen guten Tuchs wie andere Ratsdiener zum Wardein ernannt und 1505 und am 13. Juli 1507 der Goldschmied Lorenz Hugelin als Münzmeister vereidigt.<sup>159</sup> Am 14. Dezember 1512 folgte die Vereidigung von Wardein Hartmann Kistener für 15 fl. im Jahr<sup>160</sup>, am 14. Dezember 1512 die von Stefan Herdegen für das gleiche Gehalt<sup>161</sup>, Am 20. Dezember 1529 folgte die Vereidigung des Münzmeisters Balthasar Huglin und am 23. Juli 1535 die des Münzmeisters Hans Sensenschmidt.<sup>162</sup>

Als das Reich eine Reform des Münzwesens beriet und 1522 auf dem Reichstag in Nürnberg eine Reichsmünzordnung vorbereitet wurde, wünschte Frankfurt ein Fortbestehen der bisherigen Verhältnisse, doch gingen die Reichsmünzordnungen von Esslingen von 1524 und die folgenden von 1551 und 1559 an der Frankfurter Sonderwährung vorüber, deren Ausmünzung um 1540 zunächst zum Erliegen kam.<sup>163</sup> Die umfangreichen Notierungen der Kölner Münzmeisterbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts nennen auch Frankfurter Turnosen. Im Jahr 1534 wurden sie mit 3 Albus 2 Hellern = 38 Heller notiert, ein süddeutscher Kreuzer galt 6 ½ Heller und ein Goldgulden 36 Albus.<sup>164</sup> Auch in den Niederlanden begegnen Frankfurter Turnosen in Valvationen wie denen des Hochstifts Lüttich: 1499, 1527, 1529, 1533, 1534, 1541 und 1545.<sup>165</sup>

Eine wichtige Funktion kam den Turnosen als Sitzungsgeld für die Mitglieder des Frankfurter Rates zu. Die Ratsordnung von 1373 sah vor, dass jeder Ratsverwandte bei den Sitzungen dienstags und donnerstags jeweils einen Turnosen erhielt.<sup>166</sup> Wer fehlte, musste zwei Turnosen Buße zahlen. Diese scharfe Formulierung wurde 1486 gelockert und Krankheit und Alter als Entschuldigung angesehen. 1564 waren keine Turnosen mehr vorhanden, so dass ein Sitzungsgeld von drei Kreuzern bezahlt wurde, dieses aber auf die Ablehnung der Ratsmitglieder stieß, die an ihren Turnosen festhalten wollten und die Prägung von neuen beschlossen. Deswegen wurden bereits 1565, 1572, 1588, 1596 und 1600 Turnosen geprägt, im Jahr 1600 für etwa 4.000 Gulden. Weil deren Vorrat schon Ende 1605 erschöpft war, beschloss der Rat am 12. Dezember 1605 eine erneute Turnosenprägung und regte an, das Münzregal auch durch die Prägung anderer

---

159 ISG, Münzakten, 515, fol. 20d, eingeklebter Zettel; zu Hugelin: ZÜLCH (wie Anm. 21), S. 266 f, belegt 1503 bis zum Tod 1529.

160 ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 268-270.

161 Ein Stefan Herdegen bei ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21) 1516-1541 belegt, S. 290 f.

162 ISG, Münzakten, 515, fol. 20c, eingeklebter Zettel; ZÜLCH: Künstler (wie Anm. 21), S. 296 f., 317.

163 FINGER: Turnosen (wie Anm. 5), S. 310.

164 Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, Bibliothek, Fc 1980, fol. 58, weitere Bücher dieser Art im Historischen Archiv der Stadt Köln, Bestand Handel, dazu: Rainer METZ, Geld, Währung und Preisentwicklung. Der Niederrheinraum im europäischen Vergleich: 1350-1800, Frankfurt 1990, S. 73-79.

165 Rombout NIJSSEN u. Raf VAN LAERE: Klinkende munt. Muntvaluaties en muntordonnanties in Sint-Truiden 1437-1552, Hasselt 2003, S. 79, 88, 95, 121, 175, 196, 205, 213.

166 FINGER: Turnosen (wie Anm. 5), S. 312 f.

Münzen auszuüben.<sup>167</sup> Die Schöffen erhielten durch Beschluss vom 12. Dezember 1605 für jede Stunde Präsenz einen Turnosen, ab 1608 alle Ratsmitglieder, 1649 wurde das Sitzungsgeld verdoppelt. 1706 erhielten die Ratspersonen bei Sitzungen einige Turnosen.<sup>168</sup>

Im Lauf des 16. Jahrhunderts wurden immer wieder Turnosen geprägt, so im Oktober 1565 und im Jahr 1592 aus älteren Münzen im Gegenwert von 2.000 fl.<sup>169</sup> Datierte Turnosprägungen sind von 1572, 1588, 1596, 1600, 1606, 1666, 1680 und 1689 und 1710 bekannt, mit der Jahreszahl 1601 als viereckige Sonderanfertigung (Klippe). Die Anzahl der Varianten schwankt und ist 1606 besonders hoch, was auf eine umfangreiche und vermutlich längere Prägung mit dieser Jahreszahl schließen lässt.<sup>170</sup> Eine Denkschrift auf das Stückschießen am 10. August 1716 bildet Turnosen mit der Jahreszahl 1716 ab, die denen von 1710 entsprechen. Dieser vielleicht letzte Jahrgang ist jedoch noch nicht durch Gepräge oder schriftliche Zeugnisse belegt.<sup>171</sup> Als Rohstoff diente unter anderem auch minderwertiges Geld, das in der Kasse des Rechneiamtes zurückbehalten worden war. Der städtische Wardein Philipp Musseler, auch oberrheinischer Kreiswardein, hatte 1583, 1587, 1588, 1589, 1592 und 1596 unterschiedliche Mengen minderwertigen Geldes erhalten, um daraus Turnosen zu prägen.<sup>172</sup>

Im Jahr 1606 quittierte der Feilenhauer Assinus Zink jeweils einen Gulden für drei Stempelrohlinge für Turnosen und stahlte zwei alte Turnosenstempel.<sup>173</sup> (Alt)Turnosen besaßen in der Stadt durchaus den Charakter gesetzlicher Zahlungsmittel und wurden nach Aussage der erhaltenen Kassenkladden des Rechneiamtes, den Diurnalen (Journale) auch zur Zahlung der Bede als der direkten Vermögenssteuer angenommen. Von 1595/96 bis 1620/21 nahm die Rechnei im Vergleich zu den Gesamteinnahmen eher geringe Beträge Turnosen und noch weniger Englisch ein.<sup>174</sup> Sie standen mit ihrem Münzbild Pate für die nach der Reichsmünzordnung geprägten Frankfurter Reichsmünzen ab 1572. Frankfurter Turnosen waren auch außerhalb der Stadt anscheinend seltene Zahlungsmittel, wie der 1622 verborgene Schatz von Herborn (Lahn-Dill-Kreis) belegt, der unter anderem neben einem Englisch 49 Turnosen enthält, davon zwei von 1572, je drei von 1596 und 1600, 30 von 1606 und zwölf ohne Jahreszahl.<sup>175</sup>

167 ISG, Ratsprotokoll 1695, fol. 52-52<sup>v</sup>; Bürgermeisterbücher 1605, fol. 135<sup>v</sup>.

168 FINGER: Turnosen (wie Anm. 5), S. 312-315.

169 ISG, Rechneiamt Bücher, 1, fol. 14, 92<sup>v</sup>.

170 Werner Helmut STAHL: Frankfurter Marken und Zeichen, Frankfurt 2004, S. 90-107, der die Turnosen nur als Zeichen ansieht.

171 C. F. GEBERT: Der letzte Frankfurter Turnos, in: Frankfurter Münzzeitung, 8, 1908, S. 328.

172 Konrad SCHNEIDER: Untersuchungen zum Geldumlauf im Untermain- und Mittelrheingebiet vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis in die Zeit der Reichsmünzordnungen, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F. 57, 1999, S. 1-54, N. F. 59, 2001, S. 107-138, S. 119-122.

173 ISG, Rechnei vor 1816, 183, fol. 18.

174 Konrad SCHNEIDER: Geldgeschichtliche Aspekte in den Diurnalen des Frankfurter Rechneiamtes 1544-1630, in: Scripta Mercaturae, 39/1, 1996, S. 1-43; DERS.: Die Münzproduktion im Oberrheinischen Reichkreis 1571-1620, in: Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte, 24, 1998, S. 105-230, 224.

175 Niklot KLÜBENDORF: Der Münzschatz von Herborn. Zur Kipperzeit in der Grafschaft Nassau-Dillenburg, Marburg 1989, S. 124-126.

Die Turnosen wurden sicherlich in erheblichem Maße zur Zahlung von Ratsdiäten und als Geschenke für städtische Bedienstete verwendet. Für die Zeit vom 8. Dezember 1649 bis Ende 1700 liegt ein Abrechnungsheft über Ratspräsenzen vor, ohne bei den einzelnen Buchungen auf Turnosen einzugehen. Die häufigste Zahlung je Termin waren 60 Gulden. Im Jahr 1700 wurden 1.733 ½ Gulden ausgezahlt.<sup>176</sup> Eine Stichprobe aus den chronologisch geführten Diurnalen des Rechneiamtes für die Zeit von Ende Juni bis Ende September 1680 belegt das Auszahlen von Turnosen zu Sitzungen in Beträgen zwischen jeweils 20 und 40 Gulden ungefähr jede Woche, zwei Lieferungen an die Stadtschultheißen von 1.000 und 3.000 Turnosen und von stets 540 Turnosen für 60 Gulden (6 2/3 Kreuzer je Turnose) an die Bürgermeister etwa alle zwei Wochen.<sup>177</sup> Bei den Neujahrpräsenten erhielt das Büropersonal jeweils 4 ½ Gulden und bis zu sieben Turnosen – so belegt für 1688 bis 1709 und 1711 bis 1712. Zum Neujahr 1689 wurden an das Büropersonal der Rechnei wie in den folgenden Jahren 74 Turnosen „in natura“ ausgezahlt, zum Neujahr 1696 waren es insgesamt 122 Turnosen.<sup>178</sup> Auch bei den Salarien und Akzidentien der städtischen Bediensteten werden wiederholt „Turnosen“ erwähnt, ohne dass deutlich wird, ob tatsächlich geprägte Turnosen ausgezahlt wurden. Zu den Beziehern gehörte der Hausmeister des Leinwandhauses, Kaspar Jakob Schelhaffer, der 1720 den Empfang von unter anderem 17 Altturnosen gleich 2 Gulden 1 3/7 Kreuzern zu jeder Messe quittierte.<sup>179</sup> Auch die Ratsdeputierten des Rechneiamtes und der Rechneidiener bezogen Teile ihrer Akzidentien in Turnosen, die Ratsdeputierten im Wert von 39 Gulden im Quartal und der Ratsdiener im Wert von vierteljährlich 4 Gulden.<sup>180</sup>

Die Zirkulation der Turnosen im Rat und in der Verwaltung lässt sich über Einnahme- und Ausgabeabrechnungen nachvollziehen. Vom 15. April 1693 bis 18. Januar 1695 wurden 32.850 Turnosen ausgegeben und 32.782 Turnosen eingenommen. In den Folgejahren waren es mal mehr und mal weniger, die aus- oder eingezahlt wurden. 1707 stand der die Ausgabe von 19.012 Turnosen die Einnahme von 19.005 Stück gegenüber.<sup>181</sup> 1728 verwahrte die Stadt in ihrem Bargeldbestand noch 3.000 Turnosen.<sup>182</sup> Der Frankfurter Verfassungskstreit, der sich von 1706 bis 1732 hinzog und mit manchen städtischen Traditionen auch bei der Ämterbesoldung brach, war auch ein definitives Ende der Turnosen und ihrer Verwendung innerhalb von Rat und Verwaltung.<sup>183</sup>

---

176 ISG, Rechnei vor 1816, 135, ohne Follierung.

177 ISG, Rechnei Bücher, 529, S. 1-31.

178 ISG, Rechnei vor 1816, 135, weitere Belege für 1691, 1693-1695, 1697-1699.

179 Ebd., 529, fol. 92-93.

180 Ebd., 529, fol. 68, 72.

181 Ebd., 325, fol. 28-54.

182 ISG, Rechneiamt Bücher, 890.

183 Paul HOHENEMSER: Der Frankfurter Verfassungskstreit und die kaiserlichen Kommissionen, Frankfurt 1920; FINGER: Turnosen (wie Anm. 5), S. 315 f.

Die nachfolgenden Abbildungen aus: Achilles August v. Lersner: Der weit-berühmten freyen Reichs-, Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn Chronica etc., 1, Frankfurt 1706.



# Turnosen

2



# Creutz Heller

3



4

